

# Schlesisches Pastoratblatt.

Verantwortlicher Redakteur: August Meer in Breslau.

Verlag von G. P. Adlerholz' Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 15 Pf. für die gesparte Zeitzone berechnet.

N. 15.

Breslau, den 1. August 1893.

XIV. Jahrgang.

Inhalt: S. Die deutsche Sprache in der Liturgie. — Dreißig Jahr Gesellenpräses. — Das sächsische Eisenziensfest Himmelwitz. Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Zwotau. — Notiz. — Personal-Nachrichten.

## S. Die deutsche Sprache in der Liturgie.

Die Hebung des geistlichen Liedes.

Die Zeitvorgänge im siebzehnten Jahrhundert waren nicht geeignet, zu fröhlichen Gesängen zu stimmen — inter arma silent musas —; erst ein volles Jahrhundert später erfaßt wieder die hell. Muse die Geister. Die Breslauer Diözese darf sich rühmen, die ersten Dichter zu besitzen. Obenan stehen die beiden Brüder Joseph Meßner, Propst des Magdalenerinnen-Klosters zu Naumburg a. D., Canonicus des Stiftes Bauzen und Notarius Apostolicus für Schlesien, und Michael Meßner, Pfarrer zu Markwitz bei Neumarkt, Herausgeber eines vorzüglich geeigneten kleineren Katechismus — 1734 — und eines größeren 1746, und Joseph eines Gebet- und Liederbuches: „Naumburger bitteres Queiswasser“ — 1750 — in neuer vermehrter Auslage: „Heiliger Tag“ — 1761 — die alte und bedeutungsvolle Errscheinung, daß Gebetbuch, Gesangbuch und Unterrichtsbuch (in Form des Katechismus oder akrostischer Unterweisung) gleichzeitig von verschiedenen Verfassern oder auch nur von einem, sei das in getrennten Büchern oder auch in nur einem sind herausgegeben worden. Sie wiederholt sich in den katechetisch-aufzeitlichen Schriften des P. Dominikaner Raymundus Bruns, Missionar für Brandenburg und Pommern (geb. 1706, gest. 1780). Dieser schrieb zuerst ein Büchelchen zum Gebrauch der Rosentanz-Bruderschaft, die er selbst in Potsdam als der Erste wieder begründete — 1734. —

Bald darauf versah Bruns ein Missionsbüchlein: „Katholischer Unterricht,“ das in Rom nicht nur für gut gehalten, sondern auch ins Lateinische überlegt wurde mit dem: „Imprimatur sive in urbe, sive extra urbem“ versehen, und 1744 in Liegnitz und Glatz in zweiter Auflage erschien. Dann gab er 1738: „Katholisches Unterrichts-, Gebet- und Gesangsbuch nebst einem kleinen Katechismus“ (Neue Aufl. 1742) wozu König Friedrich W. I. selbst die Erlaubnis ertheilte, und zulegt: „Erklärung des kathol. Glaubensbekenntnisses aus der heil. Schrift und Vernunft,“ mit der Druckerlaubnis

seines Ordens-General Dominicus Villapechia in Rom vom 28. August 1762 (cf. Bonifacius-Kalender 1869. Kathol. Schulbl. IX. 90). Auf Grund des Brunnischen Gesangbuches gab der Geistliche Rath C. Müller heraus: „Gebete und Lieder für kathol. Christen.“ (Ausf. 5. 1880); z. 3. im Gebrauch der katholischen Kirchengemeinden in Berlin, Potsdam, Spandau. —

2. Die Klage, daß die neuere Kirchenmusik, einschließlich des Figuralgesanges sich in tiefem Verfall seufze, die moderne Tonkunst den lateinischen Choralgesang verdrängt, das deutsche Kirchenlied aufgehoben habe, ist eine so allgemeine, daß es darüber keines Wortes weiter bedarf, und der Cäcilien-Verein, der sich in neuerer Zeit gebildet hat, und eine ähnliche Tendenz verfolgt, wie die 1608 in Andernach bestehende Cäcilien-Bruderschaft nimmt mit vollem Rechte den Kampf gegen die Ausartung der Kirchenmusik auf.

Ganz besonders beflagt diesen Uebelstand der unbekannte Herausgeber des Prager Gesangbuches — 1785. Er legt Einl. VII. ff. die Vernachlässigung des Gottesdienstes seitens der Laien der Kunstmusik zur Last (also damals schon) und tadeln sie mit aller Schärfe aus dem Munde des heil. Abt Uelred von Rivalers und schon des hell. Epharim des Syrer. Nur die Orgel läßt er mit Petrus dem Chr. würdigem beim gottesdienstlichen Gesange zu. So kam denn die Abhälse wenigstens für einen bedeutenden Theil deutscher Lande zur rechten Zeit. Der Anstoß ging von der Breslauer Diözese aus. Schlesien und Österreich reichten einander zu dem edlen Zwecke freundlich die Hände.

Den Anfang machte der als Schulmann durch seine von Höhne aus der Häferschen Realsschule (überhaupt der ersten) in Berlin angenommenen Literal- oder Buchstabir- und Tabellatur-Methode in den Preuß. und Österreich'schen Staaten schon bekannt gewordene und um das Schulwesen beider Staaten verdiente Prälat Ignaz v. Felbiger zu Sagan (geb. 1724, gest. 1788). Felbiger zog in sein Interesse, mit der Verbesserung der Schulen auch die Hebung des gottes-

dienstlichen Kirchengesanges und religiösen Volksgesanges zu verbinden, den Pfarrer Ignaz Franz zu Schlowa bei Gr.-Glogau (seit 1766 Rector des Priester-Seminar zu Breslau, gest. 1790). Dieser hatte schon früher für seine eigene Gemeinde eine kleine Liedersammlung drucken lassen, und verfasste, aufgemuntert durch Abt Felsbiger zunächst katechetische Lieder in das Saganer Gebet- und Gesangbuch, die er 1768 zum Theil selbst veröffentlichte. Der andere Theil erschien 1772, das ganze Werk: „Allgemeines und vollständiges kathol. Gesangbuch.“ Breslau, J. F. Korn 1778 mit der geistl. Druckgenehmigung vom 23. Mai. Organist Otto bei der Stadtpfarrkirche zu Glatz setzte dazu die Melodien, einstimig für das mit singendem Volk und vollständig für den Chor: „Neues vollständiges Choralbuch.“ Breslau, 1784.

3. Inzwischen war die bezeichnete Bewegung in ganz Deutschland, voraus in Ostreich in Fluss gekommen. Abt Felsbiger, ab 1774 von Maria Theresia dahin berufen, wurde wie gewaltsam in diese allgemeine Bewegung hineingezogen. In richtiger Vorauszeitung nahm er auch hier in Bezug auf den Kirchengesang zuerst die Schulen ins Auge, zu deren Verbesserung er ja ursprünglich berufen worden war, womit wieder die Hebung des Kirchengesanges zusammenhing. Gemeinsam mit Ferdinand Kindermann, (gen. Ritter vom Schulenstein, Bischof von Leitmeritz, gest. 1801) wirkte Felsbiger in Ostreich und Böhmen für beide Zwecke mit gleichem Eifer und glücklichen Erfolge wie in Schlesien. Hier wurde das Augustiner-Stift Sagan, die erste Musterschule (Schullehrer-Seminarium) errichtet, dort entstanden die Normal- oder Musterschulen 1775 zu Wien und 1783 zu Prag. Es wurden für diese dieselben Lieder eingeführt, welche Rector Franz für die Saganer Klosterschule verfaßt hatte. Gleiche Ehre widerfuhr dessen versilberten und gereimten Bibelauszüge Breslau. Kreuzer 1779, und gleich geformten kleinen Katechismus — in der Anlage nach Pouget und Canisius — (Prager Anonimus 223 ff.). Unter Mitwirkung dieser beiden Männer ließen die Normal- und Bücherverlage 1775 zu Wien und 1783 zu Prag eine Ausgabe: „Lieder zur öffentlichen und häuslichen Erbauung“ einstweilen mehr nur zum Gebrauch der verbesserten Volksschulen veranstalten. Endlich erschien 1785 mit dem Imprimatur des Prager erzbischl. Consistorium v. 13. October 1783 die erste Ausgabe des Prager Gesangbuches (5. Aufl. 1803). Der anonyme Herausgeber stand mit Franz in Breslau in beständigem Briefwechsel; das Prager und Breslauer Gesangbuch in einem nicht unbedeutenden Umwechsel der Lieder und Gesänge; darin eine gegenseitige Verbesserung in Text und Singeweise, z. B. in dem Mehlde: „Wir werfen uns daniieder“ und in dem Prozessionsliede: „Christen singt

mit frohem Herzen.“ (Prag. Gesb. XXXV. XXXIX.) Umgekehrt das Mitglied: „Herr deiner Kirche Glieder“ aus dem Prager Gesangbuch in das Breslauer überging. So stehen demnach das Prager 1783er und Breslauer 1778er Gesangbuch in genetischer Beziehung zu einander. In diesem Gesangbuch finden wir im Anhange wieder die im Saganer Evangelienbuch enthaltenen Kanzelgebete, die wirklich gute Weise, die drei göttlichen Tugenden zu erwecken u. a.

4. In Breslau verhielt man sich beinahe gleichgültig. Es schien als septe man in Felsbiger einiges Misstrauen, das schon bei dem Erscheinen seiner Katechismen sichtbar wurde. Die (Diözes. Bl. I. 322; III. 219; Kath. Schulbl. IX. 91 ff.) Ehre Diözesan-Katechismus zu werden, wurde ihm nicht zutheil, obgleich er die Druckerlaubniß erhalten. So geschah es mit Franz's Gesangbuch. Man kann nicht leugnen, Felsbiger, Franz, Kuschke, Rachner, Ober konnten sich von der Idee zu wenig trennen, daß ein Gesangbuch eben mehr ein Lehr- als Gebetsliederbuch sein müsse. Vielleicht weil das Franz'sche Gesangbuch schon vergriffen oder weniger bekannt, unternahm es Joseph Kuschke, Canonikus und Pfarrer zu Wahren im Wohlauer Archipresbyterate 1795 zunächst für seine Gemeinde eine kleine Liedersammlung herauszugeben, die sich zu einem vollständigen Gesangbuch vergrößerte, und zu Bunzlau in der Waisenhaus-Druckerei 1819 erschien. Ihr folgte das Gesang- und Gebetbuch des Pfarrer Puze zu Hirschberg, das sein Amts-Nachfolger Pfarrer Schuppich 1860 in vierter verbesselter Ausgabe veranstaltete.

Aber die Geister waren noch so wenig geklärt und die Ansichten über Umfang und Inhalt eines Gesang- und Gebetbuches noch so wenig einig, daß es möglich war, daß Pfarrer Klennner zu Warmbrunn ein Gebetbuch veröffentlichten konnte, darein er diätiatische Verhaltungsregeln und haushälterische Rathschläge aufnahm — gut gemeint, aber nicht an rechter Stelle, und auch Canonikus Steiner an der Kathedrale seine Bemerkung über zu viele in den Gebetbüchern enthaltenen Unterweisungen nicht zurückhalten konnte (Diöz. Bl. I. 308). Uebrigens schlug man bei uns beinahe den umgekehrten Weg ein. In Böhmen und Ostreich gab man vorerst den Kindern in den Volksschulen geistliche und kirchliche Lieder in die Hände, und bibete aus diesen Gesangbücher für die Gemeinden, hier fanden zuerst Liedersammlungen für das Volk, dann für die Mittelschulen (Gymnasien), zuletzt für die Volksschulen in Druck: „Gebete und Lieder zum Gebrauche für die lernende Jugend in Stadt und Landsschulen,“ mit Schriften der Universität. 1803; ein Werkchen das selbst der liter. Anzeiger überreicht nennt; Manches, was an sich unschädlich ist, paßt sich wohl für Kinder, aber nicht in ein Gebetbuch.

5. Nach einer kaum bemerkbaren Zeitunterbrechung wird unsere Diözese, wie das auch in andern Bisphümern der Fall ist, von Gesangbüchern und Liedersammlungen in gleicher Weise wie von vater- und fremdländischen Katechismen in verschiedener Form und Weise förmlich überstuhet: mit kleinsten, gemeinlich nur für eine bestimmte Gemeinde oder auch nur für besondere Klassen — Volksschulen — Lehranstalten, — und mittleren Umfangs für enger oder weiter gezogene Umkreise und größte mit allgemeiner Bestimmung. Wir enthalten uns der Angabe der Namen von den Verfassern und der Titel, in der Voraussetzung, daß sie ja ohnehin bekannt sind.

Angehend die innere Anordnung und Einrichtung kommen alle diese Sammlungen fast auf dasselbe System hinaus, und halten sie sämmtlich ähnliche Einteilungsgründe fest: die Reihenfolge im Kirchenjahre, die Classification der Feste, die Qualification der Gottesdienste u. s. w., jedoch ohne strenge Einordnung der Lieder von derselben Art in die ihr zufommende Rubrik. Alte Liedersammlungen vor dem siebzehnten Jahrhundert kennen keine Meßlieder, unsere jüngeren älteren — von Franz, Kuschke, Puße und selbst noch Ober dagegen unterliehen es eine Abtheilung „Vespern, Nachmittag- und Abendandachten“ anzusezen, so daß solche, wann und wo das Bedürfnis dazu vorhanden, sie erst aus dem Vorrathe anderer Abtheilungen zusammengesetzt werden müssen.

6. Ueber den inhaltlichen, poetischen und musikalischen Werth der Lieder und Gesänge steht dem Compilator ein Urtheil nicht zu. Nur noch einige Worte mögen hier Platz haben über die Art und Weise, wie man das deutsche Kirchenlied der Feier der heil. Messe zu assimiliren und conform zu stellen bestrebt gewesen. Die Diözesan-Synode von 1592/5 will, daß nur unter (während) der heil. Messe, nämlich zur Epistel und nach der Wandlung ein Lied gesungen werden soll. Lieder zur heil. Messe (für die heil. M.) im strengen Sinne des Wortes enthalten noch wenig Gesangbücher und Liedersammlungen; sie bieten erst nur Lieder, die nach den einzelnen Haupttheilen, unterbrochen werden, sonst aber ein, wenn auch wie z. B. bei Kuschke ein zu langes Ganzes bilden. Canonicus Steiner versuchte die Texte latein. Messen ins Deutsche zu übersetzen und derselben Singestimme unterzulegen, (Diözesanbl. I. 314, 331 ff.) scheint aber unbeachtet geblieben zu sein.

Der Prager Anonymus findet, daß die Liturgie aus dem deutschen Kirchengesange nicht so viel gewonnen hat, als man anfänglich hoffte, oder daß sie dessen unumgänglich bedarf hätte; im Gegenthell, „habe man in der Einführung geistlicher Lieder in der Muttersprache während des Pflichtgottesdienstes

(Messe, Vesper u.) noch nicht ganz das genugthuende Mittel gefunden, die in den christlichen Gottesdienst seit zwei Jahrhunderten übermächtig eingedrungene Profanmusik gehörig einzuschränken.“ „Die gebotsmäßige Gemeinschaftlichkeit des Volkes mit dem Priester sollte jeden Absatz des *Parrmesse-Liedes* (an Sonn- und Festtagen) in eigener Melodie gesungen werden.“ „Wie läblich wäre es, wenn diese Absätze auch ihre dem Kirchenjahr angemessene Melodien, noch besser aber dem Missale gemäße Texte hätten“ (l. o. XXI. 9). Auf den ersten Vorschlag sind unsere neueren Gesangbücher und Liedersammlung (B. Kothe, Brosig) bereits eingegangen, den zweiten durchzuführen, für so zweckentsprechend er zu erachten ist, unterliegt einer Menge Schwierigkeiten, die sich nicht leicht werden überwinden lassen.

### Dreißig Jahr Gesellenpräses.

„Vater Pan“ — das war bei seinen zahllosen Freunden der gewöhnliche Name des edlen Mannes und Priesters, den sie am 25. April d. J. unter auffallend großer und herzlicher Theilnahme zu Augsburg begraben haben. Wer hat ihn nicht gekannt, den so volksthümlichen Mann mit dem freundlichen Gesicht und den langen Haaren, den großen Schläpp die meiste Zeit des Jahres um den etwas empfindlichen Hals gewunden, wer hat nicht Kinder auf ihn zuspringen sehen, wer kannte ihn nicht von der Kanzel her mit seiner originellen Art, wer hörte nicht von seinen Volksdramen im kath. Gesellenhause? Das war der Diözesanpräses Priester Bartholomäus Ponholzer, durch 30 Jahre Präses des kath. Gesellenvereins zu Augsburg und Inhaber einer unmäßig großen Reihe von Chargen, die ihm nichts eintrugen, als unendliche Arbeit — und einen großen Lohn im Himmel. Geboren zu Ostersee, Pfarrei Iffeldorf, am 13. März 1829, machte er gebiegene Studien zu Freising und München, damals schon den Namen „Pan“ sich erwerbend, ein Liebling der Studirenden und hochgeschätzt von seinen Vorgesetzten, und wurde zum Priester geweiht am 7. August 1853. Auf seinem ersten Posten zu Königsdorf in der Erzbischöfle München-Freising wollte ihn der dortige Pfarrherr zurück behalten, aber Bischof Peter Micharz reclamirte ihn für seine Diözese, denn so schrieb er selbst auf die Gingabe: „Ponholzer scheint ein sehr brauchbarer Priester zu werden.“ Das wurde er auch. Ueberall, wo er wirkte, ließ er das Andenken eines unermüdlichen Elfers und Spuren reichsten Segens zurück, besonders in der Schule und am Krankenbett als vorzüglicher Seelsorger sich erweisend. Schon zu Landsberg begann er, angeregt von dem unsterblichen Gesellenvater Kolping selbst, sich

der Gesellenwelt in einem eigenen Vereine anzunehmen, zu Kempten an der Seite Hiltenspergers setzte er diese Thätigkeit in erhöhtem Masse fort, um bald darnach das Amt eines Gefellenpräses zu Augsburg als seinen Hauptberuf übertragen zu erhalten. Am 13. Februar 1861 wurde er von dem hochwürdigsten Bischof Pancratius zum Katecheten an den Klosterchulen zu St. Maria Stern und St. Ursula berufen. Pan hatte seine eigene Methode, aber seine Vorgesetzten mußten ihm das Zeugniß geben, daß er ein vortrefflicher Katechet sei, voll psychologischen Scharfsichts, praktischen Sinnes, mit der Lehrgabe eine ganz besondere Erziehungsgabe verbindend. „Christlich leben zu lernen,“ das war ihm bei seinen Schülern und Schülerinnen die Hauptfache. Schon ein Jahr nach dem Antritt der Katechetenstelle in Augsburg ward ihm die Aufgabe zu Theil, an Stelle Östners das Präsesamt im kath. Gesellenverein daselbst zu übernehmen. Hier entwickelte er eine geradezu staunenswerthe Thätigkeit. Mit vollster Seele gab er sich dem Wohle und der Bildung der jungen Arbeiterwelt hin und bot in unendlichen Dienstleistungen, Mühen und Opfern mit Freundlichkeit und Energie alles auf, um das Ideal Kolpings zu erreichen, nämlich die Handwerkerwelt, den Grundstock des Bürgerthums, auf jene stiftliche Höhe und Charaktertückigkeit zu bringen und darin zu erhalten, die sie zu brauchbaren und geachteten Bürgern, braven Familienvätern und christlichen Männern mache. Dazu befähigte ihn seine große Vielseitigkeit, sein unverwüstlich frisches Gemüth, sein scharfer Blick, sein staunenswerther Differenzgeist und seine Kenntnisse in Musik, Dichtkunst, Rechnungswesen, Sprachen und dergleichen, so weit sie für die junge Handwerkerwelt fassbar und brauchbar waren. Es war ihm Prinzip, und dabei blieb er mit einer eisernen Consequenz, den Handwerker Handwerker sein und bleiben zu lassen; keine Belehrung, kein Unterricht, kein Vergnügen sollte ihm die Liebe zur Arbeit und die Zufriedenheit mit seinem Stande rauben, und alles, was im Verein geschah und was er bot, sollte nur dazu beitragen, ihn für seinen Stand tüchtig, für die jetzige Zeit brauchbar, aber auch unter bescheidenen Verhältnissen zufrieden zu machen, und vor allem den Mann und Christen auszubilden, wie er nicht bloß im Leben, sondern auch im Tode einst bestehen könne. Wer erkennt hier nicht die unendliche Gesundheit dieser Erziehungs-Grundzüge gegenüber dem modernen Größen- und Vergnügungsschwindel? Zahllos sind die Dichtungen, Compositionen, Volksdramen, Operetten, die Präses Ponholzer speciell für die Gesellenwelt geschrieben, alle tragen den Stempel der Einfachheit, christlicher Belehrung und Erbauung. Er hätte den Flug höher nehmen können, das beweisen einzelne seiner Dichtungen, aber er wollte

nicht, „weil er für Handwerker schreibe, die nicht Schauspieler und Theatersänger werden, sondern brave und zufriedene Handwerker bleiben sollen.“ Streng mit sich selbst, war er ein Todfeind der Genußsucht, die er unter jeder Form und, wenn nötig, mit sehr großem Ernst bekämpfte. Dabei besaß er ein ungewöhnlich opferwilliges Herz, half, wo er nur helfen konnte, soferne ihm Hilfe wirklich angebracht erschien, setzte sich, oft todmüde von anderer fast erdrückender Arbeitslast, jeden Tag zu seinen Gesellen, gab Stunden im Singen, Rechnen, Buchführen, in fremden Sprachen, in religiöser Belehrung, besorgte mit großer Genauigkeit ihre Erspartnisse. Für alle zugänglich, für alle ein Wort der Belehrung, Warnung, des wohlbedachten Rathes bereit haltend, hielt er Wache im ganzen Hause bei Tag und Nacht, jeden Abend unabänderlich zu Hause bei seinen Gesellen, durch kein Fest, durch keine Erholung davon abzuringen, nur als Diözesanpräses dann und wann auf Visitationen abwesend.

Gerade staunenswerth war seine Arbeitslust und Arbeitskraft. Er kannte für sich keinen acht-, sondern einen sechzehn- bis achtzehnständigen Arbeitstag, — fast ohne jeden Spaziergang und ohne Ferien! Morgens etwas nach 5 Uhr begann er sein Tagewerk und nachts 10 bis 11 Uhr schloß er daselbst, wobei ihm jede Minute tollbar erschien. Lange Jahre redigierte er das abschöpflich sehr populär gehaltene „Wochenblatt für das christliche Volk,“ worin er als Herr „Ex“ seine Rathschläge gab und die Dummen „aufs Eslein setzte.“ Es erlebte eine Auflage von mehr als 33,000 Exemplaren, brachte ihm aber jährlich mehr als 10,000 Briefe zum Lesen ein, abgeschenken von der andern Last; dazu versah er das Amt eines Katecheten mit vielen Stunden, spielte die Orgel zur Schulmesse, war Beichtvater mehrerer Frauenklöster, in deren einem er wöchentlich fast 100 Klosterfrauen hörte, ohne dabei auch nur zu einem Trunk Wasser aufzustehen, war Generalaushelfer fast in allen Pfarreien der Stadt, predigte des öfteren dreimal an einem Tage, halb zu Ostern oftmals in drei Beichtstühlen nach einander aus, hielt Vorträge in Vereinen, Klöstern, nahm teil an tausend Berathungen für christlich-sociale Zwecke und Werke der Nächstenliebe, führte mit musterglütiger Ordnung das Amt eines mehrfachen Gassiers, wandte den auswärtigen Missionen hohe, thakräftige Theilnahme in hundert zeitraubenden Diensten zu, dazu die ganze große, hingebende Gesellenvereinsarbeit, dreißig Jahre lang, und dann — lagte er niemals über Er müdung oder Leberbürdung.

Gab es wohl leicht einen rastloseren und schaffenslustigeren Arbeiter, als den guten „Vater Pan,“ bei dem immer, wie er sich ausdrückte, „ein Geschäft gehen mußte“ und der in Wahrheit sich bemühte, wie der Apostel „allen alles“ zu sein?

Dabei war er ein Musterbild von hoher Selbstlosigkeit. Herz und Hand gehörte der Menschheit an, um damit Gott und nur Gott allein zu dienen. Einzelne seiner Aufzeichnungen geben rührendes Zeugniß davon. Seine Freunde, die ihn überaus liebten, neckten ihn, überschritten vielleicht in einzelnen Fällen das Maß des Scherzes — das ließ er sich lächelnd gefallen, nannte sie höchstens „Schwammerlinge“ und drohte mit nie ausgeführter Rache, „wenn er Zeit dazu habe;“ aber Ehre, Lob und dergleichen machten ihn wirklich ärgerlich, so daß er davon ließ, wo er nur konnte. Seine Freunde sagten, Vater Pan habe im Tode noch gerade für den Augenblick der Leichenrede sich den heftigsten Regen bestellt, der leider die so zutreffende und warme Schilderung seines Lebens fast unhörbar mache, „damit er weder im Leben noch im Tode gelobt werden könne.“ Ja, er verbarg geradezu mit einer großen Schläue seine hohe Opferwilligkeit und Liebe unter dem Mantel der Demuth, kehrte die rauhere Seite hervor, ließ Mängel und Unge schicklichkeiten in seinen Werken stehen, wählte die einfachste und schmuckloseste Redeweise, um belächelt, veracht und geringgeschäfft zu werden, um so alles für Gott zu bergen und volle Garben des Verdienstes in die Scheunen des Himmels zu bringen.

Ponholzer gab auch bei Witt den Anstoß zu den Cäcilienvereinen und Aufführungen. Ferner ist hervorzuheben seine große Gastfreundschaft, besonders Priestern gegenüber. Die Augsburger „Unio sacerdotum saecularium“, das katholische Kränzchen, eine andere größere Priestergeellschaft, tagten monatlich und wöchentlich in seinem Hause, ohne daß er je einen Pfennig für Bekehrung u. verlangte. Bei seinem Tode hatte er sein nicht unbedeutendes Vermögen fast bis auf den letzten Pfennig durch donationes inter vivos für Wohltätigkeitsanstalten u. aufgebraucht, für sich selbst mit dem bescheidensten Haushalt zufrieden. Pan war auch ein großer Mann des Gebetes, denn Rosenkranz betete er im Stillen auf tausend Gängen durch die Straßen der Stadt, die heilige Messe las er mit hoher Sammlung zur Erbauung aller; die letzten Jahre hatte er sich eine so große Sammlung des Geistes angeeignet, daß er, mitten in der lebendigsten Gesellschaft guter Freunde um ihn her, seine Zunge vor unnützen Worten zu hüten wußte und zu schweigen verstand, wie eine Klosterfrau in der Klausur. Auch die Gabe der Unterscheidung der Geister hatte Pan in seltemem Maße, dazu einem eminent praktischen Blick, zur rechten Stunde zu reden und zu schweigen.

An Vater Pan war jeder Zoll ein Christ, ein Priester, ein Mann des Gebetes, des Opfers, der apostolischen Arbeit. Seine Aufzeichnungen zeigen uns, daß ihm stets die Verantwortung vor Gott vorschwebte, und dies galt ihm als die

Parole seines Wirkens, besonders als Präses, was er auch seinem Nachfolger einschärzte: „In allen Dingen erweise Dich als Vorbild guter Werke, in der Lehre, in der Unsträflichkeit und Würde.“ (Tit. 2, 7.) Der Friede, den er in seinem Herzen trug, leuchtete allezeit aus seinem Angesichte in ebenso ernster als freundlicher Miene, und verließ ihn auch in den Tagen der Krankheit nicht, wo er mitten in seinem Elend bis auf die letzten martervollen und fast ganz bewußtlosen Tage sich für jeden wenigstens noch zu einem Lächeln zu bewegen bemühte. „Ich habe andere das Sterben gelehrt, jetzt muß ich's selber lernen,“ so sagte er bald nach Beginn der Krankheit zu einem seiner Freunde. Auf den Himmel hatte er sich seit seines Lebens wie ein Kind gefreut, jetzt kam er nahe; er empfing andachtsvoll die heiligen Sacramente und verschied im Frieden Christi zur Stunde, da die Kirche das große Alleluja anhebt zu singen, am Vorabend des großen und schönsten Kinderfestes, des „Weihen Sonntags.“ Der erlebte Feierabend dort oben war gekommen; der Herr, der gesprochen: „Gebt den Arbeitern ihren Lohn!“ wird Erdenselben einem seiner edelsten Arbeiter vorenthalten haben?

Großartig war die Theilnahme an dem Hinscheiden des edlen Priesters und Präses Ponholzer. Der hochwürdigste Herr Bischof Pancratius beklagte seinen Tod als einen großen Verlust und nannte ihn „eine edle Seele durch und durch.“ Die Beerdigung des „Vaters Pan“ gestaltete sich zu einer überraschend großen Trauerfeier, und Domdecan Permanne war es, der dem einfachen Priester die letzten Segnungen ins Grab hinein gab. Gott möchte es dem hohen Leichenredner ins Herz gegeben haben, den frommen Todten so wahr und schön mit Philipp Neri zu vergleichen, mit Johann von Gott, mit Vincenz von Paul, Legibus Jais, mit Christoph von Schmid.

Es mag unter diesem das Zeugniß seines General-Präses stehen. Präses Schäffer in Köln schreibt: „In Ponholzer ist uns einer der ausgezeichnetsten und in jeder Beziehung tüchtigsten Vereinspriester abgestorben, ein Mann, der der höchsten Ehre wert ist. Darum fühle ich den Schmerz darob im tiefsten Herzen. War er ja mit hellem Verständniß begabt für die Wichtigkeit und den Wert unserer Sache und — was ungleich mehr ist als bloße Erkenntniß — diente er derselben viele, viele Jahre hindurch mit einer Ergebenheit und Opferwilligkeit die ihres Gleichen sucht . . . .“

Es mag bezeichnend genug sein, daß ihn Cardinal und Fürst-Erzbischof Gruscha in Wien als einen persönlichen Freund hochschätzte und liebte wie einen Bruder. Nicht bloß ein Telegramm, auch ein eigenhändiger Brief des Purpurträgers sollte den einfachen Priester und sein Werk im Tode noch ehren. Der

Cardinal schreibt: „Immer reichlicher wird die Zahl der Lieben im Momento der Todten, aber ebenso sehr — wie wir hoffen und beten wollen — vermehrt sich auch die Zahl der sel. Fürbitter bei Gott für unsern Verein im — wie sich der liebe Mitbruder im Sterben so herzlich wahr geäußert — im „Gesellenhimmel.“ — Ja! der Gesellenhimmel in und bei Gott — nicht aber — wie die diabolische Verführung predigt — ein Himmel ohne Gott auf Erden. „Ohne“ Gott gibt es keinen Himmel, nirgends und nimmer! — Und — hätte der kath. Gesellenverein nur diese einzige Aufgabe, „in den Himmel“ unsere braven Gesellen zu führen, im § 1 seiner Statuten — es wäre und ist fürtwährend die heiligste, wichtigste Aufgabe, die so viele aus unserer Mitte, Gesellen wie Präfobs, in Gottes Gnade und Barmherzigkeit, als ihr schönstes „Meisterstück“ glücklich gelöst haben.“

### Das fürstliche Cisterzienserstift Himmelwitz.

Von Dr. A. Welzel, Geistl. Rath in Torgau.

Am 26. Januar meldete der Convent den Tod des Abtes der Breslauer Kammer und bat um einen Wahlcommisar aus hiesiger Gegend wegen Minderung der Spesen. Auch der Landrat Carl v. Raczeck berichtete am 27. den Todesfall dem Minister Ernst Wilh. Graf von Schlabrendorf. Derselbe bestimmte am 12. Februar als Wahltag der drei Candidaten den 24. dieses Monats und den Kriegs- und Steuerrath des VI. Departements Carl Franz Wilhelm Gregori, der zu Neustadt wohnte, als Commisar; der Convent aber bat am 19., den Termin aufzuschieben, weil der Grüssauer Prälat, der 25 Meilen entfernt wohne, zu benachrichtigen sei, um persönlich oder durch einen Bevollmächtigten der Wahl beiwohnen zu können; auch mösse der polnische Beichtvater aus Trebnitz als Conventsmitglied eingeladen werden. Gregori war vom Minister am 12. aufgefordert worden, dem Termine beizuwollen und vor der Wahl einen Revers aufstellen zu lassen, daß das Kloster für die Bewilligung der freien Wahl zu der bisherigen Pension von 300 Rthlr. noch 200 Rthlr. zulege, also 500 Rthlr. in Friedrichs'b'or erlege.

Da der Prior das Schreiben des Ministers erst am 19. erhielt, so sendete er behufs Aufschubung des Wahltages einen Gilboden nach Neustadt, wo Gregor wohnte und nach Neisse, wo er sich oft aufhielt. Der Bote, in Cosel angelkommen, ließ sich jedoch durch den Bürgermeister überreden, dasselbst zu warten, da Gregor bereits Quartier zum 20. bestellt habe. Aber der Bote harrte vergebens und der bei schlechtem Wege erst am 23. angelangte Commisar schrieb: Es sei ihm unlieb, daß die Hindernisse sich erst so spät zeigen; er könne von dem ihm gestellten Auftrage nicht abgehen und solle bei Tagesanbruch

eine Fuhr zur Abholung bereit sein. Indes besann er sich noch und versprach, an den Minister zu schreiben und die Wahl zum 17. März vorzuschlagen. Was die Pensionszulage von 200 Rthlr. betrefse, wolle das Kloster der Kammer melden, daß bei Vakanzen keine Neuerungen eingeführt werden und daß der Neugewählte selbst die Forderung annehmen oder ablehnen möge. Der Abt von Naumburg, den der Generalvikar als seinen Stellvertreter beauftragt hatte, meldete am 4. März dem Vorgesetzten den Aufschub des Termins.

Inzwischen hatte Prior Stephan auch dem Hofmarschall Friedrich Wilhelm Graf Posadowsky auf Tost den Todesfall des Abts gemeldet, und ihn ersucht, sich für das Kloster namentlich zur Herabminderung der Pension zu verwenden. Die am 22. Februar ertheilte Antwort giebt Zeugniß von staatsmännischer Weisheit. Der Graf bedauert den großen Verlust des würdigen Oberen, welchen er und die ganze Umgegend als wahren Freund und guten Nachbarn stets bedauern werden; er wünsche eine glückliche Wahl, damit Se. Majestät das Kloster wieder mit einem so guten Subjecte erfreuen möge. Wäre er (der Graf) im Stande, ihn (den Prior) als schätzbares Nachbarn zu soulagieren und durch Vorstellung Angenehmes auszurichten, so würde er keinen Augenblick Anstand nehmen, dem Gefüche zu gentigen; da er aber in einem fast nämlichen Anliegen schon einmal fehlgegangen und ihm zu verstehen gegeben worden, sich dergleichen Angelegenheiten nicht zu unterziehen, so werde man ihm nicht verargen, wenn er sich nur auf einen guten Rath beschränke, nämlich den Oberst und Commandeur zu Cosel (Gerhard Alexander, Freiherr von Sach auf Borslawitz, seit 2. Dezember 1750 mit Helene Eleonore Benigna, Tochter des Christof Erdmann v. Larisch vermählt) zu verمبigen, die Umstände des Klosters entweder seiner Majestät selbst, oder dem dirigirenden Minister (Graf Schlabrendorf) vorzustellen und den Landrat von Raczeck zu eruchen, ein Gleichtes bei der (Domänen-) Kammer zu thun, so werde dieses, da dem Oberst ganz Oberschlesien und dem Landrat der (Gr.-Strehlitzer) Kreis anvertraut ist, vielleicht eine erwünschte Minderung zu bewirken fähig sein, falls man nicht zur Ergänzung der großen Kriegskosten auf ein neues plus sinnet.

Aus dem s. Bernard's Collegium zu Paris, wohin der Tod des Himmelwitzer Abtes durch den General-Vikar gemeldet worden, erhielt letzterer die vom Generalabt Franz Undothe am 2. März geschriebene Antwort, wie man sich freue, daß während die Kriegsfackel lodere und daß Land entwölft werde, der heil. Orden sich erhalten, so daß die Kraft der alten Disziplin, der Eifer, Gottes Ehre zu fördern, und die Seelsorge noch ungeschwächt geblieben. Am Schluß ertheilte der General-

abt dem Vikar alle zur Neuwahl etwa erforderlichen Vollmachten.

In Bezug der erhöhten Pensionssumme schrieb der Convent am 3. März an die Kammer: Das Stift würde gern noch mehr geben, um sich dem Könige wohlgefällig zu erzeigen, wenn die Verhältnisse es erlaubten, aber wegen der Schuldenslast könne man sich nicht zu etwas verpflichten, was man nicht zu leisten im Stande sei. Hierauf erfolgte am 7. der Bescheid, es müsse bei der Bestimmung verbleiben, da ja der Friede (am 15. Februar 1763 zu Hubertsburg) geschlossen worden. Am 10. stellte der Convent dem Könige selbst seine traurige Lage vor: Derselbe sei im Vergleich anderer Klöster zum Unterthal nicht hinsichtlich dotirt; er müsse die Gebäude der Unterthanen, weil diese nicht eblisch angekauft seien, unterhalten, mit Zugvieh, Samen und Acker-Geräth die Wirthschaften versiehen, Bauern und Gärtner in Noth unterstützen, welchem Aufwande kein anderes Stift unterworfen sei. Sie bitten, die Pension ohne Erhöhung und nicht in Gold, sondern in Silbermünzen abführen zu dürfen. Dem Gregori erwiederte der Convent, den Revers könne er vorher nicht aussstellen, bis man auf die füßfällige Bitte von Se. Maj. Bescheid erhalten. Gregori schrieb am 13.: Es werde am 16. von Neustadt aus in Gr.-Strehls eintreffen und die Abholung erwarten. Da sein Auftrag dahin gehe, nur nach Aussstellung des Reverses die Wahl vorzunehmen, so müsse er bei der Forderung verbleiben. Die zu erwartende Antwort auf die Immediateingabe an den König werde ebenso lauten, wie die Bestimmung des Ministers, da diesem das Schriftstück zu weiterem Bescheide zugehen werde; sollte es aber günstig ausfallen, so wird durch die Allerhöchste Resolution die frühere Forderung annulirt. Um die Wahl nicht aufzuschieben, verpflichtete sich der Convent in letzter Stunde am 17., nach Möglichkeit leisten zu wollen, was der König auf ihre Bittschrift bestimmen werde. Ein Verzeichniß der Klosterdörfer und die Zahl der Unterthanen wurde beigelegt. Danach waren

| Bauern, Mälter und Treilleute. Sind- und Freigärtner. Häusler, in Himmelwitz | 27 | 24 | 6 |
|--|----|----|---|
| - Goniowicz  | 15 | 19 | 1 |
| - Rosniontau   | 8  | 12 | 1 |
| - Otmis  | 4  | 5  | 1 |
| - Janischkowicz  | 8  | 22 | 1 |
| - Raschowa   | 5  | 16 | — |
| - Rokitsch   | 5  | 20 | 3 |

Die am 17. März stattfindende Vorwahl nahm nur 2 Stunden in Anspruch. Es wurden gewählt: Benedikt Gieskont, Beichtvater in Trebnitz, Edmund Slabon, Schloßkaplan bei Graf Henkel und Eugen Brull, Kantor.

Gregori verlangte 50 Dukaten, begnügte sich aber nach vielen Bitten mit 30 Dukaten und 10 Augustd'or. Der Secretair erhielt 5 Dukaten. Am 19. April eröffnete der Minister, von den 3 Candidaten habe Se. Majestät den dritten ernannt, der Convent werde dies dankbar entgegennehmen und die Pension prompt absühren, um sich weiterer Gnade würdig zu machen.

### Notiz.

(Zur Tagesordnung) schreibt Dr. Schmitt in St. Peter: Es sei mir gestattet, noch auf einen Punkt besonders aufmerksam zu machen, den manche Priester für sehr unbedeutend ansehen — ganz mit Unrecht. Es ist dies die Pünktlichkeit im Gottesdienste. Der Priester, der im Allgemeinen keine Ordnung hält, wird in der Regel auch mit dieser Pünktlichkeit es nichts weniger als genau nehmen, das eine Mal früher, das andere Mal später anfangen, wie es ihm eben paßt, je nachdem er früher oder später aus dem Bettet gekommen ist oder diese oder jene Arbeit noch vorher fertig machen wollte. Hat er z. B. noch Beichten zu hören und wird er bis zur Stunde des Gottesdienstes nicht ganz fertig, so wartet er mit dem Beginn des letzteren, bis er „die paar Leute“, wie er sagt, noch gehört hat. Also wegen zwei oder drei Personen muß die ganze Gemeinde warten! Das bedeutet er nicht, daß die Leute dabei ihre Zeit verlieren, ärgerlich werden, ihrem Ärger in Reden Luft machen, die keineswegs schmeichelhaft sind für den unpraktischen Seelsorger, daß er dadurch seinem Ansehen und seiner Wirksamkeit schadet und daß vielleicht der Besuch des Gottesdienstes darunter leidet. Das kam schon mehr als ein Mal vor, daß Leute, wenn der Gottesdienst zu lang nicht anfing, einfach weggingen und gar keinen Gottesdienst an diesem Tage besuchten. Und falls dies an einem Sonn- oder Feitag geschieht, hat der unpünktliche Priester diese Versäumnisse des gebotenen Gottesdienstes nicht wenigstens mit zu verantworten<sup>1)</sup>?

Vor allen den im Bischofsergänzung erwähnten Sündenverfahren ist der Priester, der sich an eine strenge Ordnung hält relativ frei, respectiv mehr dagegen gesichert. Er findet also *ceteris paribus* weniger.

1) Es wurde mir einst erzählt, daß in einer Pfarrkirche der Besuch des Gottesdienstes sehr abgenommen habe. Auf die Frage, wie dies komme, erhielt ich die Antwort: Es ist auch kein Wunder; der Pfarrer (den ich, belauscht bemerkte, als ein Mußer von Bequemlichkeit kannte) singt an und hört auf, wann er will. Das eine Mal muß man ihn aus dem Bettet holen, wenn es schon zum Gottesdienst geläutet hat, und das andere Mal singt er bedeutend früher an. Ahnliche Beispiele erzählt die Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 1883, Heft I, S. 42.

2) Es ließe sich darüber noch Vieles sagen und mit Beispielen illustrieren. Welch Noth haben z. B. manchmal die kirchlichen Behörden mit Priestern, welche die nothwendigsten Berichte nicht einsenden, sondern die Sachen hängen lassen, bis Strafandrohungen und wirkliche Strafen kommen. Sind mit doch Fälle bekannt, wo Pfarrer die ihnen übergebenen Gelder für Almosenstiftungen Jahre lang liegen ließen, ohne den nötigen Bericht an die Behörden behufs rechtskräftiger Ausführung dieser Stiftungen einzuschicken — nach ihrem Tode mußte dann der Nachfolger aus dringlichen Notizen und mündlicher Vernehmung der zum Glück noch lebenden Stiftier das Nöthige veranlassen. Vor mehr

### Personal-Nachrichten.

#### Gestorben:

Pfarrer Herr Adalbert Franke in Alt-Waltersdorf bei Habelschwerdt, † 10. Juli.

Pfarrer, Fürstbisch. Consistorialrat und Prosynodalrevisor Herr Anton Wenzel in Landek, † 20. Juli.

#### Milde Gaben.

(Zu Gunsten der geistlichen Bildungsanstalten der Diöcese.)  
H. Kanonitus Illuminatior Dr. Speil 50 Mt.

(Vom 11. Juli bis 21. Juli 1893 incl.)

**Werk der heil. Kindheit.** Büch durch H. Expr. Krapp 24 Mt., Konfirmation denk. incl. zur kostaufung zweier Heiligenkinder Joseph und Maria zu taufen 92 Mt., Wartenberg durch H. Schubmäher Fr. Kriegel 10 Mt., Tützhau durch H. Pf. Schönborn 60 Mt., Grünhof durch H. Expr. Gottwald incl. zur kostaufung eines Heiligenkindes Alois zu taufen 53 Mt., Rothbrunn durch H. Pf. Lang 30 Mt., Tarnowitz durch H. R. Neumann 65 Mt., Krebsau durch H. Pf. Kricher 2,20 Mt., Chorow durch H. R. Kubis zur kostaufung eines Heiligenkindes Anna zu taufen 21 Mt., Frankfurt durch H. Expr. Winkler 26 Mt., Novag durch H. Expr. Voine 10 Mt., Breslau Uingen. zur kostaufung von vier Heiligenkindern 24 Mt., Gr. Strelitz durch H. R. Grind 85 Mt., Schlaub durch H. Pf. Günther incl. zur kostaufung von fünf Heiligenkindern 180,30 Mt., Liebenhain durch H. Pf. Weinhold 32 Mt., Gr. Schmogau durch H. Fenzler 15,20 Mt., Kunzendorf durch H. Pf. Langner incl. zur kostaufung zweier Neugeborener und zweier Heiligenkinder 210 Mt., Marienstern durch H. P. Alexander 619 Mt., Königshütte durch H. Pf. Koscha 100 Mt., Cöpenick durch H. Pf. Karl 12 Mt., Rauden durch H. Pf. Thiel 12 Mt., Profen-Pfarrei 24,60 Mt., Bruckau durch H. Schlosskaplan Reßel 16,48 Mt., Hermannsdorf durch H. Pf. Hübler incl. zur kostaufung eines Heiligenkindes Joseph zu taufen 46 Mt., Zillowitz durch Expr. Dannbauer 30 Mt., Lorgendorf von Familie Spiegelgel 3 Mt., Niederdannmannsdorf durch H. Pf. Göbel 15,30 Mt., Breslau durch H. Pf. Neumann incl. zur kostaufung zweier Heiligenkinder 143 Mt., Gr. Pramern durch H. Pf. Ewoldt 70 Mt., Gr. Glogau durch H. Fürstbisch. Commiss. Ulrich zur kostaufung eines Heiligenkindes Joseph zu taufen 21 Mt.

Gott bezahle!

U. Sambale.

**„Kreuz und Schwert“** 24 Nummern, à ca. 1100 Seiten, jährlich, nur 1,50 Mt.  
bei jeder Post u. Buchhandl.  
Probennummer gratis und  
franco durch die Expedition in Münster i. W. Hochinteressante  
Missionsschrift für jeden Katholiken. Wiederverkäufer u. Agenten  
höchst. Rabatt.

als 20 Jahren starb ein Priester, der Jahre lang nicht ein Mal mehr einen Eintrag in die Standes- resp. Kirchenbücher gemacht hatte. Auf Kosten der Erben mußten nun die nötigen Nachforschungen und Erhebungen gemacht und die fehlenden Einträge ergänzt werden. Welche schauberde Unerhörung findet man hier und da bei Priestern bezüglich der genauen Verzeichnung und Persolirung der schuldigen heil. Messen, sei es, daß sie als gestiftete oder besonders, wenn sie in Folge der Annahme von Manuskripten zu lesen sind. Das Ged. wird angenommen, nicht separat aufbewahrt, sondern zum andernweitigen gelegt und verbraucht, die Intentionen werden auf einen Zettel kurz und unleserlich notirt, — und wenn ein solches Zettel verloren geht, oder wenn der betreffende Priester plötzlich stirbt, wie wird's dann mit der Persolirung gehen?

In G. P. Aderholz' Buchhandlung in Breslau sind folgende

### Formulare zu den Wahlen

für die römisch-katholischen Kirchen-Gemeinden, nach amtlicher Vorschrift angefertigt, vorrätig:

- A. Liste der wahlberechtigten Mitglieder, pro Buch 1 Mk. 50 Pf.
- B. Placat, betreffend Anzeige, dass die Liste der wahlberechtigten Mitglieder ausliegt, à Stück 10 Pf.
- C. Placat, betreffend die Einladung zur Wahl, à Stück 10 Pf.
- D.I. Wahlprotokoll-Formulare, à Exemplar 50 Pf.
- D.II. Abstimmungsliste zur Wahl der Kirchen-Vorsteher, à Exemplar 10 Pf.
- D.III. Gegenliste dazu, à Exemplar 10 Pf.
- D.IV. Abstimmungsliste zur Wahl der Gemeinde-Vertreter, à Exemplar 10 Pf.
- D.V. Gegenliste dazu, à Exemplar 10 Pf.
- E. Placat, betreffend Bekanntmachung des Wahlresultats, à Exemplar 20 Pf.
- F. Nachweisung der Mitglieder des Kirchen-Vorstandes und der Gemeinde-Vertretung, à Exemplar 10 Pf.
- G. Nachweisung der Zusammensetzung der römisch-katholischen Kirchenvorstände und Gemeinde-Vertretungen im Archipresbyterat etc., à Titel 10 Pf., à Einlagebogen 10 Pf.

### Oswalds dogmatische Werke

sind wieder vollständig zu haben.

Angelogie. 2. Aufl. M. 3.— Die dogmatische Theologie. 2. Bde. 6 M. — Die Erlösung in Christo Jesu. 2 Bde. 2. Aufl. M. 7,50. — Eschatologie. 5. Aufl. M. 4,60. Lehre von der Heiligung. 3. Aufl. M. 3.— Die Schöpfungslehre in allgemeiner und in besonderer Beziehung auf den Menschen. 2. Aufl. M. 3.— Religiöse Urgeschichte der Menschheit. 2. Aufl. M. 3.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Breslau durch

G. P. Aderholz Buchhandlung.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Zur sauberen Anfertigung, Vervielfältigung bzw. Revision von Kirchen-Mechnungen ic. ic. empfiehlt sich  
Buchhalter Bussert, Ettersdorf bei Neurode.  
Empfehlungen von Herrn Geistlichen sende nach Wunsch  
zuvor ein.